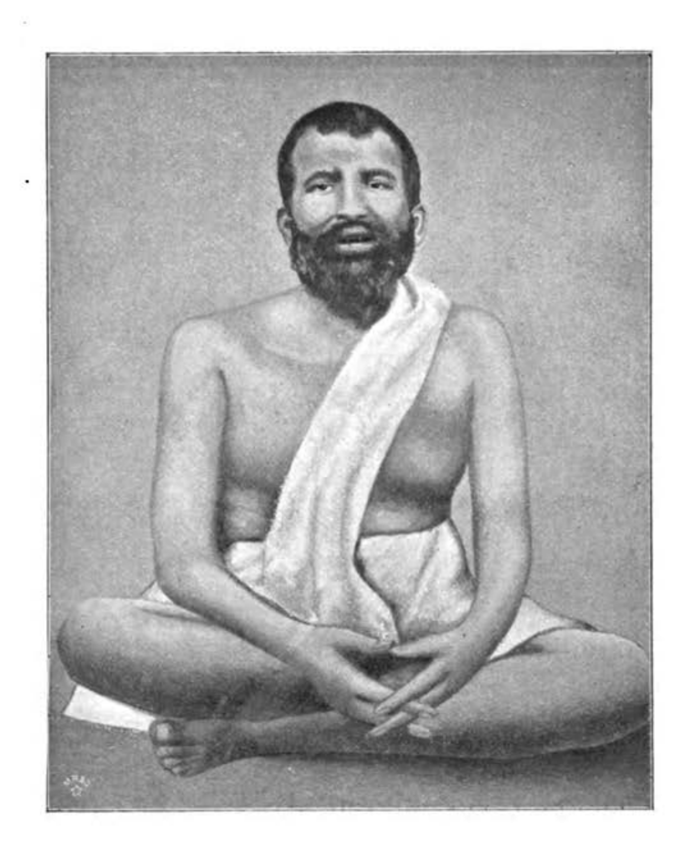


Sri Ramakrishna Paramahamsa Deva.

Lasset uns die Bilder der Buchstaben in uns alle zerbrechen und töten, dass kein einziges mehr leben bleibe, und lasset uns nichts weiter von Gott begehren zu wissen, als einzig und allein, was Gott in uns und durch uns wissen will.

Jacob Böhme, Mysterium, 36.

Lehren
des
Sri Ramakrishna Paramahamsa Deva.

Welches sind die Beziehungen zwischen dem Jiva und dem Paramatman, dem individuellen und dem universellen Selbst?

Wann du einen Balken quer über den fliessenden Ganges wirfst, wird die eine Seite (des Flusses) von der anderen getrennt erscheinen. Die Idee des „Ich“ lässt den Jiva verschieden vom Paramatman erscheinen. Im Wesen giebt es keinen Unterschied zwischen ihnen.

Der Jivatman liegt im Herzen des Menschen wie eine Nadel und der Paramatman im Kopfe wie ein Magnet. Die schlechten Neigungen der Lust, Furcht etc. haben die Spitze der Jivatmannadel wie mit Erde bedeckt. Wenn nun fortwährend die Thränen der Bhakti darauf fallen, so wird diese Erde der bösen Neigungen weggewaschen und sofort wird der Paramatman-Magnet die Jivatman-Nadel anziehen.

Wie Wasser und seine Blase eins sind, — die Blase nimmt ihre Geburt vom Wasser, lebt im Wasser und wird zuletzt in Wasser aufgelöst; so sind Jivatman und Paramatman ein und dasselbe im Wesen. Der Unterschied ist der: der eine ist endlich und klein; der andere unendlich; der eine ist abhängig, der andere unabhängig.

Zwischen Jivatman und Paramatman ist der Schleier der Maya; sobald dieser zurückgeschlagen wird, findet die Vereinigung beider

statt. Auf einem der heiligen Hindu-Bilder ist Rama gezeichnet als erster auf dem Weg, dann kommt Sita in der Mitte und als letzter in der Reihe folgt ihnen Lakshman auf ihren Wanderungen im Walde. Hier ist Rama der Paramatman, Lakshman der Jivatman und Sita ist der Schleier der Maya. So lange sie in der Mitte geht, haben Rama und Lakshman keine Möglichkeit, miteinander zu verkehren; aber wenn Sita aus dem Wege heraustritt, kann Lakshman Rama sehen.

Wenn in Fesseln geschlagen heisst man es Jiva,
Wenn befreit von ihnen nennen wir's Shiva.

Es soll vier verschiedene Arten von Jiva geben; 1. die gefesselten, 2. die sich nach Freiheit sehnenden, 3. die befreiten und 4. die, welche ewig frei sind. Wenn Fische in ein Netz gefangen sind, so werden einige versuchen zu entfliehen. Diese können mit denen verglichen werden, die nach Wahrheit streben. Die, welchen es glückt aus dem Netz zu entkommen, sind die befreiten Seelen. Einige von ihnen sind zu vorsichtig, um in die Schlingen des Fischers zu fallen. Das sind die ewig freien. Aber da giebt es auch noch etliche, welche in das Netz fallen aber ihre unglückliche Lage nicht begreifen. Sie schwimmen mit dem Netze mit, und setzen sich ruhig in den Maschen am Grunde nieder, und halten sich für sehr sicher. Das sind die weltlich gesinnten Menschen, die, obwohl versunken in dem schmutzigen Koth der Welt der Puppen und Dollars, sich sehr wohl fühlen. Den befreiten Seelen und den Wahrheitssuchern erscheint die Welt als eine (schmutzige) Welle.

Es giebt drei Arten von Puppen, die erste ist aus Salz, die zweite aus Tuch und die dritte aus Stein. Wenn diese Puppen ins Wasser getaucht werden, wird sich die erste auflösen und ihre Form verlieren; die zweite wird eine grosse Menge Wasser aufnehmen, aber ihre Form behalten; während die dritte ganz wasserdicht sein wird. Die erste Puppe stellt den Menschen dar, der sich in das universelle und Alles-durchdringende Selbst versenkt und eins mit ihm wird; das ist der Muktapurusha. Die zweite stellt den wahren Liebhaber oder Bhakta dar, der voll ist von

göttlicher Seligkeit und Erkenntnis; und die dritte ist der weltliche Mann, der nicht einmal den kleinsten Tropfen wahrer Erkenntnis in sich aufnimmt.

Über die Natur des Weltlich-Gesinnten.

Der Weltlich-Gesinnte kommt niemals zur Besinnung, selbst wenn er furchtbar leiden muss und schreckliche Erfahrungen macht. Die Kameele lieben die Dornensträucher sehr; je mehr sie davon fressen, umso mehr blutet ihnen das Maul, aber sie hören nicht auf mit Fressen.

Manchmal ist ihr Zustand wie der einer Schlange, welche einen Maulwurf gefangen hat; sie kann ihn nicht verschlucken und kann ihn auch nicht wieder auswerfen. Sie mögen wohl wissen, dass es nichts Wirkliches in dieser Welt giebt, — wie die Amrha-Frucht, die nur Haut und Stein hat und keinen Inhalt — doch sie können nicht von ihr lassen noch ihr Inneres auf Gott richten.

Sie haben noch eine andere Eigentümlichkeit. Wenn sie von weltlichen Unternehmungen weggeleitet und unter geistigen Einfluss zu guten und heiligen Menschen gebracht werden, werden sie niemals Ruhe haben, sondern in Angst vergehen. Die Würmer, die im Koth gedeihen und sich vermehren, werden sterben, wenn Ihr sie in einen Topf mit frisch gekochtem, klarem Reis setzt.

Die weltgebundene Seele lebt und stirbt, gleich dem Koth-Wurm, im Schmutze der Weltlichkeit, ohne eine Idee von der Schmutzigkeit der Welt zu haben. Die weltliche Seele ist gleich der Fliege, die bald auf dem Schmutz, bald auf der süssen Blüte sitzt, während die freie Seele wie die Biene nur Honig trinkt und sonst nichts.

Wenn eine bestimmte Quantität reiner Milch mit der doppelten Quantität Wasser vermischt wird, so bedarf es einer langen Zeit und Mühe, sie zur Konsistenz von Kshira (dicke Milch) zu verdicken. Das Gemüt des weltlich-gesinnten Menschen ist arg verdünnt mit dem schmutzigen Wasser schlechter und unreiner Gedanken und



es erfordert lange Zeit und Mühe, ehe es gereinigt werden und die nötige Festigkeit erlangen kann.

Ist es möglich Nägel in einen Stein zu schlagen? Solltest du den Versuch machen, so würde die Folge sein, dass die Spitzen der Nägel abbrechen ohne einen Eindruck auf dem Stein zu hinterlassen.

Das Krokodil wird man vergebens mit Schwert oder Speer schlagen. Des Bettlers Kürbisschale (Kamandalu) mag an den vier dhamas (die vier Hauptpilgerorte, welche ein sadhu, — ein heiliger Mann — besuchen muss) gewesen sein und wird doch bitter im Geschmack geblieben sein.

Wie eine Fliege jetzt auf einer unreinen, kranken Stelle des menschlichen Körpers sitzt, und dann wieder auf den Opfern der Götter, so ist das Gemüt des weltlich gesinnten Mannes einmal tief hingerissen von religiösen Sätzen und im nächsten Moment verliert es sich in den Freuden und Lüsten der Welt.

Weltliche Menschen verrichten viele fromme und mitleidige Thaten in der Hoffnung auf weltlichen Lohn, aber wenn Unglück, Sorge und Armut sie heimsuchen, versagt ihnen Frömmigkeit und Liebe. Sie gleichen dem Papageien, der den ganzen lieben Tag den Namen „Radha-Krishna“ „Radha-Krishna“ wiederholt, aber „krah, krah“ schreit und den göttlichen Namen vergisst, wenn er von einer Katze gefangen wird.

Deswegen sage ich Euch, solchen Menschen Vorträge über religiöse Dinge zu halten, wird nutzlos sein. Sie werden sicher weltlich bleiben trotz aller solcher Vorlesungen.

Ein Springkissen wird niedergedrückt, wenn sich einer darauf setzt, aber es nimmt sofort seine frühere Form wieder an, wenn der Druck beseitigt ist. So ist es auch mit den weltlichen Menschen. Sie sind voll religiöser Gefühle, solange sie religiöse Dinge hören; aber sobald sie wieder ins tägliche Leben eintreten, vergessen sie alle hohen und edlen Gedanken und werden so unrein wie vorher.

Zur Psychologie und Physiologie des Tanzes.

Von

Magdalene Bachmann.

(Fortsetzung.)

Wenn wir weitere Umschau auf dem Gebiete des Tanzes halten, so gewahren wir, dass, wie ich bereits eingangs bemerkte, jedes Volk seinen eigenen charakteristischen Nationaltanz hat. —

Die Frage, warum der Wiener den Walzer bevorzugt, der Pole die Polka, der Spanier den Fandango, der Ungar den Czardas, — warum die Araber wilde Tänze aufführen, — während die Chinesen nur trippeln, diese interessante Frage dürfte für den Physiologen schwer zu beantworten sein. — Wollen wir diese Frage lösen, müssen wir noch nach anderen Beweggründen forschen.

Das Liebesleben, die Eitelkeit, das Bestreben den Blutumlauf zu fördern, alle diese Motive genügen nicht, um Klarheit in die mystischen Geheimnisse des Tanzes zu bringen. — Wenn wir den Rheinländertanz einer physiologischen Prüfung unterziehen, so bemerken wir bald, dass dabei der Löwenanteil an den Bewegungen auf die Hüften entfällt. — Der Rheinländer ist wesentlich eine Art Gymnastik der Hüftmuskeln. Die wiegenden Hüftbewegungen, das Rumpfbeugen seitwärts — wirkt nicht nur günstig auf den Blutumlauf, sondern auch vorteilhaft auf die zu beiden Seiten des Unterleibes liegenden Organe, auf Leber und Milz.

Wie bekannt, wird am Rhein sehr viel Wein getrunken, besonders früh oft auf nüchternen Magen. Da nun der gewohnheitsgemässe Weingenuss im Laufe der Zeit die Leber angreift, deren Poren verdichtet, verdickt, so sucht das „Volk“ instinktiv (unbewusst) einen Ausgleich für diesen Diätfehler im Tanz, im sogen.

Rheinländer. Wandern wir vom Rhein an die blaue Donau nach der Heimat des herrlichen Walzers, so finden wir, dass die sanft getragene Weise des Walzers nur geeignet ist, die Hüften in Bewegung zu setzen, dass aber der Walzer dafür um so mehr die oberen Brustpartien bewegt, deren Muskeln stärkt und so einen weniger raschen, aber dafür um so gleichmässigeren Blutumlauf zu befördern vermag.

Wir finden sehr leicht eine Erklärung für die Bevorzugung dieser Bewegungen in der geographischen Lage Wiens und in den geologischen Verhältnissen der Kaiserstadt, deren kalkhaltiger Boden Lungenkrankheiten, besonders die so sehr gefürchtete Schwindsucht züchtet. — Das beim Walzertanz stattfindende Schulterheben ist in der That als ein Vorbeugungsmittel gegen die Schwindsucht zu betrachten. Man wird vielleicht einwenden, dass der Boden Oesterreichs nicht überall kalkhaltig sei, während doch der Walzer überall getanzt wird, — allein man darf nicht vergessen, dass hier die Nachahmungssucht eine grosse Rolle spielt. Auch vermischen sich jetzt im Zeitalter der weiten Reisen die Völker sehr rasch, so dass von eigentlichen Nationaltänzen kaum mehr die Rede sein kann. Wenn wir von Wien weiter wandern nach Galizien, Ungarn, so entspricht der dort heimische Czardas der Gemütsstimmung der Bevölkerung. Die endlosen Wälder, Steppen, Puszten breiten einen melancholischen Schleier über die dortigen Menschen aus. Einen schroffen Gegensatz zu dieser melancholischen Grundstimmung bildet das tobsüchtige, wüste Leben der halb türkischen Grossstädte. Dieser Kontrast prägt sich auch aus in der halb schwermütigen, halb rasenden Zigeunermusik und in dem Zigeunertanze.

Ein gewisses schwunghaftes, harmonisch unharmonisches, unbefriedigtes, unruhiges Wesen ist die Signatur der dortigen Bevölkerung. Zimbel und Geige trauern um die einstige Grösse des Hunnenvolkes, — das rastlos umherwandernde Nomadenvolk findet schwerlich die ersehnte Ruhe des Körpers, des Geistes und der Seele. Wandern wir nun weiter ins Morgenland; direkt in die Türkei! Dort wird man als Spezialität den sog. Bauchtanz bewundern können, der zuerst durch die Ausstellung in Chicago den „tugendhaften“ Amerikanern, sowie den südlichen, westlichen und nördlichen Völkern bekannt wurde. Das den „Bauchtanz“ darstellende Kolossal-

gemälde mag wohl von Tausenden und aber Tausenden angestaunt worden sein, ohne dass noch auch ein Beschauer sich über die uns Europäern langweilige Bauchtanzerei und deren Zweck klar geworden ist. Scheinbar dient der Tanz dazu, die Sinnlichkeit zu erwecken, — doch der Hauptzweck ist der, die Bauchmuskeln zu kräftigen und zu stärken. Ich weiss nicht, ob der Erfinder dieses Tanzes der Prophet Mohamed gewesen, ähnlich sieht er ihm schon. — Der so gerühmte schöne Teint der Orientalinnen hängt wohl zum Teil mit dem Klima zusammen, der Löwenanteil aber gebührt dem Bauchtanz, der die den Anatomen und den Physiologen wohl bekannte Bauchpresse unterstützt, die zweite Verdauung, die Darmverdauung, durch welche der Milchsaft erzeugt wird, befördert und somit einen schönen Teint erzielt. Bekanntlich ist die Türkei das Heimatsland des Kaffees, dieses in den letzten Jahren von Ärzten und Nichtärzten so vielfach angefeindeten Nationalgetränkes der fatalistischen Türken. Der Kaffee würde uns Deutschen viel besser bekommen, weniger krankes Blut erzeugen, wenn wir hier im Norden uns entschliessen wollten, ein wenig Bauch zu tanzen. Dieser Bauchtanz würde zuzugleich das Heer der Frauenkrankheiten ganz bedeutend einschränken. — Die muskelschwache Generation der Jetztzeit hat wohl die Massage des Altertums, — der morgenländischen Völker, — acceptiert, doch Massage allein thuts auch nicht, wenn die Muskeln nicht gekräftigt und gestählt werden.

Den muskelschwachen Leib mit Massage behandeln, das ist genau so klug gethan wie wenn man einen Raum, ein Zimmer das mit verdorbener Luft angefüllt ist, durch Räucherungen zu verbessern sucht. Die Fenster auf! Das kann allein das Zimmer von Miasmen reinigen.

Dieses Gleichnis auf den Menschen angewandt ergiebt den Lehrsatz: fort mit der Massage bei Muskelschwund! Nur die gymnastische Übung der Muskeln vermag die Schwäche derselben zu heilen und dadurch die Menschheit von den kleinen Gebresten, den Quälgeistern befreien, die als Verstimmung, Laune, Nervosität mit ihren Folgezuständen (Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit u. s. w. u. s. w. die Plage der Frauen und ihrer Ärzte bilden. Die wilden Umdrehungen der arabischen Ballettänzerinnen, ihre dem Uneingeweihten sonderbar, oft lächerlich erscheinenden Rumpfbewegungen, Brust-

bewegungen, die Achtenbeschreibungen des Kopfes, das Schütteln, Jauchzen und Springen, alles dieses hat stets nur den einen Zweck, die Glieder geschmeidig zu erhalten, — und zugleich deren Muskulatur, überhaupt die Muskulatur des ganzen Körpers zu kräftigen und zu stärken. Bekanntlich besitzt der dem Fatalismus huldigende Araber eine apathische Natur, die Ausgleich in wilden Tänzen sucht. — Indem wir vom Orient Abschied nehmen, trägt uns der Flug unserer Gedanken nach einem holsteinischen Bauerndörfchen. Der Kontrast zwischen Südost und Nordwesten ist scharf in die Augen springend.

Dort Grazie, Leben, Bewegung, — hier Einseitigkeit, Unbeholfenheit. Man muss die nordischen Tänzer einmal genau beobachten, wie sie mit vornüberhängenden Schultern in schiefer Körperhaltung herumhopsen, stampfen und schreien; „Sülm noch emol". — Oder versetzen wir uns in das schöne gemütliche Sachsenland, — besonders in das Erzgebirge, wo die ländliche Bevölkerung mit Vorliebe den Zweitritt tanzt, nach dem schönen Text: „Kauft ihr keinen Wachholdersaft" usw. und als Glanzleistung etwa den „Kutschke" gratis zugiebt. — Da verhüllt die Göttin des Tanzes, die schöne geschmeidige Terpsichore, weinend ihr Haupt und flieht die Stätte, — wo die Grazien bei den Menschenkindern, — welche Gottes Ebenbild darstellen sollten, — so stiefmütterlich und schnöde Pathe gestanden haben.

Erforschen wir aber die Grundursache der ungraziösen Tänze bei unserer ländlichen Bevölkerung, so löst sich uns vom Standpunkt des Okkultismus das Rätsel sehr bald. — Der Landbewohner steht vorwiegend unter dem Zeichen des Saturn. — Der Saturn laboriert an Kälte, — an langsamem Blutumlauf.

So sucht denn die Natur, — der Instinkt, oder wenn man will, die Inspiration — einen Ausgleich. —

Der Tanz ist eine Ausgleichsbestrebung, eine Art Ventilator. Nachdem die schwere Landarbeit, welche vorwiegend die oberen Körperpartien bewegt und beschäftigt, gethan ist, — stellte sich naturgemäss das Bedürfnis zu tanzen ein. Die Füsse, welche die Mutter Natur beim Saturntypus überhaupt schon vernachlässigt hat, fordern ihr Recht. Der Saturn tanzt, stampft vielmehr, — um

besonders die Zirkulation des Blutumlaufes in den Füssen zu befördern.

Genau so tanzen die Völker im sächsischen Erzgebirge, welches wegen seines Bergbaues ganz besonders die Heimat des Saturn genannt werden darf. Denn des Saturn ureigenstes Gebiet ist der Bergbau, im weiteren Sinne die Geologie und die Chemie. —

Es ist wirklich nicht so schwer, für jeden Tanz eine physiologische Erklärung zu geben. Der Cancan der Pariser, — dessen Haupteffekt durch das Beinheben bedingt ist, lässt erkennen, dass die weintrinkenden Franzosen nach einer Ableitung für die Schädlichkeiten des Weintrinkens suchten, und diese Ableitung im stark forcierten Beinheben fanden. Nach Dr. Schreber wirkt das Beinheben besonders stark und erschütternd auf Anschoppungen der Leber und der Milz, — sowie auf Stockungen im Pfortadersystem. Der Rheinländertanz mit seinem etwas milderen Beinheben seitwärts, verfolgt denselben Zweck, — die Beseitigung der Stockungen im Pfortadersystem, welche häufig als Folge des übermässigen Weingenusses eintreten.

Die Eigenart des russischen Nationaltanzes besteht darin, dass man mit gebeugten Knieen tanzt. Diese Bewegung macht die Bein- und Fussgelenke frei, — dient als Stärkungsmittel bei Lähmungszuständen, — leitet auch zugleich das Blut von den oberen Körperteilen ab. — Wie bekannt, wird in Russland viel Wutki konsumiert und viel Thee. Beide Getränke erregen besonders das Gehirn. Der russische Nationattanz kann demnach als ein Vorbeugungsmittel gegen die Folgen der durch das Klima verursachten Diätwidrigkeiten angesehen werden. Der Tiroler giebt durch den Schuhplattler, und der Steiermärker durch den steirischen Tanz zu erkennen, dass besonders das Knie, — der Fuss und die Schultern zu kräftigen sind — um die Gefahren und Hindernisse der Gebirge zu überwinden, denselben gewachsen zu sein. — Der beim Tanze ausgestossene Juch-Schrei bekundet den in gesunder Brust und Lunge immer noch vorhandenen Kraftüberschuss. Indem dieser Juch-Schrei in die Welt geschleudert wird, bewirkt er zugleich Tiefatmen und Atemhaltung. — Die Bergbewohner müssen in erster Linie darnach trachten, die Atmung frei zu machen. Diesem Zwecke dient auch besonders das Jodeln. Wenn der Steiermärker ausser-

dem noch seine Partien Arsenik verzehrt, um das Atmen zu erleichtern, so folgt er nur einem Naturtriebe.

Für die Bewohner anderer Länder, deren geographische Lage eine andere, in welchen somit ein anderer Erdmagnetismus ausströmt, kann die deplacierte Nachahmung solcher Landessitten selbstverständlich leicht verhängnisvoll werden. Die praktischen Amerikaner und die praktischen Engländer, welche durchschnittlich nicht am Zopfe hängen, sehr vielseitig sind und gewissermaassen sämtliche Glieder, Organe und Gehirnpartieen in Thätigkeit zu versetzen streben, huldigen auch einen dementsprechenden Tanz. Der Yankee doodle, dieser spezifisch-englische Tanz, zielt darauf hin, sämtliche Muskelpartieen in aufsteigender Exstase zu bewegen.

Wer Gelegenheit hatte, die Amerikaner zu beobachten, dem wird es bekannt sein, dass der Yankee mit Vorliebe steht oder froschartig herumhockt, somit Vorliebe für einen Tanz zeigt, der die Füsse abhärtet, — widerstandsfähiger macht. —

Die Tänze der nordischen Nationen wirken ebenfalls äusserst monoton, — sie bekunden wenig Leben, — wenig Feuer. Beim Nordländer angelangt, gerate ich in das metaphysische Gebiet des sechsten Sinnes. — Die Wahrnehmungen des sechsten Sinnes, welche bei den besonders dafür disponierten Nordländern in hohem Maasse vorhanden sind, werden durch exstatische Tänze noch erhöht, d. h. durch Tänze, bei denen die sogenannten Seher sich durch Paukenschläge oder Trommellärm in eine künstliche Exstase versetzen. Auch die afrikanischen Wilden versetzen sich durch Schwindel erregende Tänze in einen Zustand, welcher das Ausschalten des Gleichgewichtssinnes bewirkt. Durch alle diese Beispiele ist es wohl erwiesen, dass der Mensch bei der Ausführung seiner Tänze noch durch ganz andere Motive geleitet wird, als durch Liebe, Eitelkeit und hygienische Rücksichten.

(Fortsetzung folgt.)

Mental Science eine Religion.

Von
Helene Wilmans.

Ich werde oft gefragt, was geistige Wissenschaft (Mental Science) eigentlich bedeutet. Sie bedeutet nichts weniger als die Verbesserung der alten Irrtümer und die Befreiung aller Seelen, damit sie die unendliche Macht begreifen, die ihnen gehört durch natürliche Rechte. Und welches sind die natürlichen Rechte der Menschheit? Einfach die Erkenntnis der Wahrheit in Beziehung auf sie selbst. Mental Science lehrt diese Wahrheit in so unwiderleglicher Weise, dass diejenigen, welche sie lernen, solche Macht gewinnen, dass sie Krankheit, Armut und Tod beherrschen und die äusseren Zustände so schaffen können, wie sie es wünschen. Mental Science lehrt den Menschen, welch mächtiges Geschöpf er ist und zeigt ihm den Weg zu der Macht zu gelangen, die ihm gehört. Sie versetzt ihn in die Lage, alle Verhältnisse nach seinem Verlangen zu regeln. So hoch und erhebend ist der moralische Charakter dieser Macht, welche der Mensch besitzt, dass der Gedanke an das Böse überhaupt nicht mit ihr in Verbindung gedacht werden kann. Wahre Macht ist nur mit der höchsten Gerechtigkeit vereinbart und der Glaube an das Böse, in Verbindung mit ihr, hebt sie auf. Mental Science ist deshalb die höchste aller Religionen, sie ist die Religion von Gott im Menschen, sie ist die Religion des allgegenwärtigen Guten, dessen höchste und erhabenste oder äussere Offenbarung der Mensch ist. Sobald er sich und seine wahre Stellung im Universum erkennt, namentlich, dass er der Ausdruck des Guten allein ist, so fühlt er sich als Mittelpunkt aller Macht. Mental Science ist wahrhaft eine Wissenschaft, weil sie den Menschen, der von den

Fesseln des unwissenden Glaubens in Beziehung auf sein eigenes Selbst niedergehalten wird, an die Hand nimmt und seinen Verstand Schritt für Schritt entwickelt, bis er sich sieht, wie er in Wahrheit ist und sich als grösste Macht in der Welt fühlt. Nichts erscheint ihm zu hoch um es zu erlangen und nichts Gutes zu fern um es sich zu eigen zu machen. Wenn er mit seiner Vernunft erkennt, dass es so ist, lehrt ihn die Wissenschaft, wie er diese Erkenntnis in seinem persönlichen Interesse praktisch zur Anwendung bringen, und so all sein Verlangen nach Gesundheit, Reichtum, Macht und Glück befriedigen kann. Auf diese Weise verwandelt die Wissenschaft den Menschen buchstäblich aus einer Sache in ein Wesen so machtvoll im Guten, dass man ihn, im Vergleich mit dem, was er war, fast einen Gott nennen könnte. Der erste Schritt auf diesem Wege ist Selbsterkenntnis. Manche Menschen sagen, dass sie sich fürchten ein solch geringes Ding, wie ihr eigenes Selbst, kennen zu lernen. Wenn sie doch ihren Geist von diesem Irrtum befreien wollten und von den eingewurzelten Vorurteilen in diesem Punkte lassen. Sie würden dann bald sehen, dass die einzige Schwierigkeit darin liegt, dass es unmöglich ist, unter dem Drucke des furchtbaren Glaubens der Welt, zu verwirklichen, welch edle und schöne Geschöpfe sie wahrhaft sind. Denn die Menschheit ist gesunken unter dem elenden heidnischen alten Glauben im buchstäblichen Sinne, was notwendig seine Strafe nach sich ziehen muss. Und sie glauben sogar, dass Armut und Krankheit, die sie erdulden, ein Teil dieser Strafe ist. Deshalb bestreben sie sich, sie tapfer zu ertragen anstatt in das Gesetz des Seins einzudringen, wo sie entdecken würden, wodurch sie in ihre jetzige Lage gekommen, und wie eine Erkenntnis desselben sie erhalten und sie aus Sklaven zu Herren machen wird.

Wie das zu erlangen ist lehrt Mental Science. Eine Wissenschaft so mächtig in ihrer Kraft und so tiefreichend in ihren Erfolgen, doch bevor 10 Jahre vergehen, werden Könige und Fürsten zu den Füssen derer knieen, die sie verstehen und sie um Heilung und Leben spendende Worte bitten, wie Lazarus um die Krumen bat an dem Thore des Reichen. Es giebt gar keine Erniedrigung in der Welt, die nicht ihren Ursprung in des Menschen eigener geringer Achtung seines Selbst hätte, und es giebt kein Mittel für manche Arten der Degradation als die Erhebung und Veredelung

dieser Selbstachtung. Ist Jemand arm, so magst Du ihn mit Reichtum überschütten, aber ausser dass es ihm etwas erborgte Macht verleiht, wird es ihn nicht für immer aufrichten. Sobald Du ihm aber beweist, dass er ein Mann ist mit ihm zugehörender Macht begabt, wie er sie nie erträumt, so ist er augenblicklich reich, ob auch die alten Lumpen noch um seine Schultern hängen. Aber die Lumpen werden ihm nicht lange mehr anhaften. In der ewigen Anpassung der Dinge zieht der bewusste Gedanke die entsprechende Umgebung zu sich heran. Fühlt der Mensch sich in seinem Geiste als Bettler, so wird der Bettelstab zum Begleiter, sieht er sich aber als König, so ist er zu allen Zeiten der Erbe all der guten Dinge der Erde, denn der Palast und die Kleider des Königs werden ihm zu Teil. Wäre der Mensch nicht wirklich der Sieger und König, so könnten ihn meine Worte nicht dazu machen. Aber das ist er in Wirklichkeit durch die Millionen vergangener Siege geworden, als er sich langsam die Kraft und Intelligenz aneignete, die er bis jetzt besitzt, auf dem langen Wege aufwärts vom kleinsten Anfang tausend Zeitalter hindurch. Das beweist unsere Wissenschaft ohne Zweifel, die gegründet ist auf die Kenntnis der Entwickelung. Und indem sie das beweist, gründet sie auf einmal die Göttlichkeit des Menschen und seine Macht. Eine Erkenntnis dieser Macht vervollständigt das Werk. Sie erhebt uns aus Elend, Krankheit und Verzweiflung. Sie zeigt uns wie all jene Zustände, unter die wir uns beugten, nur auf unsere eigene Erkenntnis unseres Selbst warten um sich uns zu unterwerfen.

Dass Mental Science in Wahrheit das Brot des Lebens ist, ist meine feste Ueberzeugung. Ich weiss, dass die wiedergeborene Wahrheit endlich ihren Weg zum Verständnis der Menschen gefunden, und dass sie die Macht hat alle Uebel der Welt zu überwinden. Die so lange in der Bibel prophezeite Zeit ist gekommen, die Zeit von des Menschen endlichem Siege über Krankheit und Tod. Es hat uns niemals etwas anderes geschadet als unsere Unwissenheit, aber das ist genug um die Welt zur grossen Hölle zu machen, wie sie denen erschien, deren gesittete Gemüter gesittete Zustände forderten. Unwissenheit ist Verneinung der Wahrheit. Zwar zerstört die Unwissenheit die Wahrheit nicht, denn diese ist unerschütterlich, aber sie macht blind für die Wahrheit, und wer sie nicht sieht, für den

existiert sie auch nicht. Seit dem Beginne der Welt ist die Unwissenheit der Intelligenz entgegen gereift. Sie hat ihre Blindheit allmählig abgestreift und ist nach und nach zur klaren Wahrnehmung der Wahrheit gelangt, bis die grosse Wahrheit dieses Zeitalters, die Wahrheit, welche Krankheit und Tod überwindet, sich nun vor uns aufthut. Ich weiss wohl, dass es schwer halten wird, auf meine einfache Behauptung hin in den Massen des Volkes den Glauben daran zu erwecken. Aber nicht ein einziger Schüler, der meinen Grundsätzen dieser grossen Wahrheit gefolgt ist, die ich im Home Course (Selbstunterricht in Mental Science) niedergelegt habe, hegt den geringsten Zweifel. Für jeden von ihnen ist diese grosse Wahrheit zum Heiler und Retter geworden, der sie nicht allein von gegenwärtigen negativen Zuständen befreit, sondern sie kräftig und dauernd zu einem höheren Plane der Gedanken und des Lebens hinaufgetragen hat. Ein Plan, in dem jeder Gedanke und Leiden, sowohl körperliche als geistige und moralische, abgefallen ist und sie in eine Rüstung der selbstbewussten Kraft hüllte, worin sie sich vollkommen sicher fühlen in der Erkenntnis ihres Selbst und ihrer sich immer vergrössernden und entfaltenden Fähigkeiten. Die Wissenschaft ist noch verhältnismässig neu, sie fängt erst an in der öffentlichen Meinung einen Halt zu gewinnen. Sie wächst schon in die glänzende Clima der Gedanken hinein, gleich dem steigenden Saft in der norwegischen Tanne, die während der Frühlingszeit langsam Kräfte sammelt, bis in einer einzigen Nacht die schwellende Flut den lang aufgehäuften Schnee schmilzt und das Eis zerbricht, das ihren Stamm so lange umschlossen hielt, und die mächtige Kraft des neuen Lebens hervor bricht.

Woher weiss ich diese Wahrheiten? Sie wurden mit mir geboren, und das ernste, unermüdliche Studium eines Lebens hat jeden Gedanken, der mit ihr verbunden ist, so klar werden lassen wie Quellwasser. Ich sehe die Menschheit wie sie ist, und weiss warum sie so ist. Ich kenne ihre Fehler und Irrtümer und weiss woher sie gekommen sind. Da ich sie kenne, verstehe ich sie auch zu bessern, weiss wie die arme elende Menschheit davon befreit werden kann und neu gekleidet wird in die leuchtenden Gewänder der Seele und Körper rettenden Wahrheit.

Bewusstsein und Nervenschwingung.

Von
Dr. J. G. Meyer.

Es ist bekannt, dass gewisse logische Thatsachen, wie die Verhältnisse von Begriffen zu einander, sich sehr treffend durch geometrische Figuren graphisch darstellen oder symbolisieren lassen. Niemandem aber wird es einfallen zu behaupten, dass darum ein Begriff wirklich kreisförmig sei und einen anderen in der That in seine Peripherie einschlösse, oder mit ihm zwei Schnittpunkte gemein habe. Anders aber und radikaler gehen unsere Naturforscher vor: sie behaupten, dass in der That und wirklich das goldene Sonnenlicht, die purpurne Morgenröte, das Farbenspiel der Orchideen und Anemonen nichts anderes sei als schwingende Ätheratome, dass auch die Willensregungen und die Empfindungen der Menschen und Tiere, die Begeisterung der ersteren für Wahrheit und Recht, ihr Entzücken beim Kunstgenusse und das andächtige Versinken in religiöse, die Gottheit ahnende Gefühle in Wahrheit nichts weiter seien als Schwingungen der Nervensubstanz. Nervensubstanzen lösen sich aber weiterhin auf in schwingende Atome oder in Kraftpunkte, und so ist nach der Ansicht und der Lehre der radikalen Naturforschung „nicht nur die farbenprächtige, tönende Welt, sondern auch das ganze innere Seelenleben des Menschen in Wirklichkeit und thatsächlich nur ein weiter, wogender Ocean von Ätheratomen. Das sogenannte Geistige und Ideale ist nur eine ganz bedeutungslose Folge und Wirkung dieser stofflichen und realen, Raum und Zeit ausfüllenden Vorgänge.“

Derartige Übertreibungen und Einseitigkeiten findet man vielleicht nicht mehr in demselben Grade wie früher bei den naturwissenschaftlichen Führern und Meistern, wohl aber noch in erschreck-

licher Verbreitung bei den Lehrlingen, Adepten, Handlangern und vor allem bei den naturwissenschaftlich gebildeten oder halbgebildeten Laien. Hierdurch aber ist die Naturwissenschaft der grossen Gefahr ausgesetzt, dass sie ihren guten Ruf verlieren und dass ihre thatsächlichen wertvollen Verdienste um die Kultur und die Erkenntnis in den Augen der anders Gesinnten gar nicht zur Geltung gelangen. Mit Recht wird ihr Einfluss auf Erziehung und Unterricht als eine sittliche und geistige Gefahr angesehen, wenn die Vertreter dieser Wissenschaften sich zu derartigen bornierten Schlussfolgerungen bekennen.

Dagegen würde die Naturwissenschaft auch von den Vertretern des Idealismus, des Spiritualismus und jeder Art von Transcendentalismus als vollkommen berechtigt, als segensreich und unentbehrlich für unsere geistige und materielle Kulturentwickelung anerkannt werden, wenn sie ihre Ergebnisse, selbst die vorher erwähnte radikale Auflösung der ganzen Aussen- und Innenwelt, des Natur- und Seelenlebens, nur als das räumlich und zeitlich ausgedehnte, stoffliche Bild oder Symbol betrachtete des ganz anders gearteten raumlosen Lebens von Geist und Seele; wie ja jeder Naturforscher auch zugiebt, dass die oben erwähnten Kreise u. s. w. nicht das Thatsächliche von Begriffen bilden. Die Natur kommt uns ja nur als eine *vergangene* zum Bewusstsein; denn sobald auf unser Nervensystem eine äussere Ursache einwirkt, liegt diese doch schon in der Vergangenheit, und das Gehirn vermag sich also nur ein Bild von einer früher wirkenden Ursache zu machen. Die Ursache ist doch stets vor ihrer Wirkung. Demnach ist ja die ganze Natur; wie sie uns im Raume erscheint, oder wie wir sie mit dem physikalischen Seziermesser künstlich zu Weltenbewegungen herauspräparieren, ein Schemen, ein Schatten der Vergangenheit. Diesen zu dem allein Wirklichen zu machen, heisst doch mit einer geradezu bornierten Einseitigkeit vorgehen. Als körperlich krystallisiertes oder verdichtetes, verfestigtes Bild und Symbol dagegen des immateriellen seelischen Lebens, das überall an ein *Wollen*, das an die Zukunft, gebunden in Menschen, Tieren und Pflanzen, aber auch in der sogenannten leblosen, unorganischen Welt pulsiert, ist die Natur ein höchst wichtiger, interessanter und belehrender Gegenstand für Forschung und Philosophie. Selbst ihre radikalsten Er-

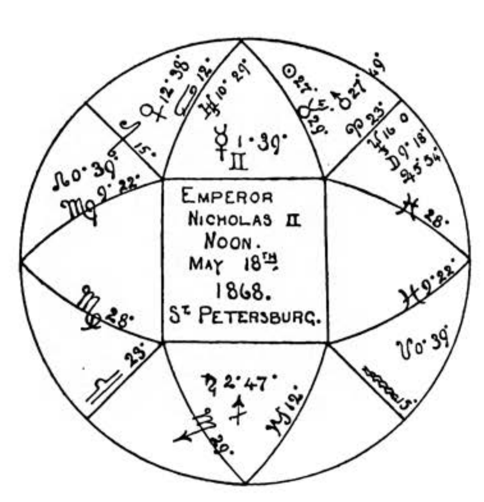


Kaiser Nicolaus II.

geb. Mittag den 18./6. Mai 1868 zu St. Petersburg; Regierungsantritt 1. November/20. Oktober 1894; vermählt am 26./14. November 1894 mit Alexandra Feodorowna (vorm. Prinzessin Alix von Hessen), geb. 6. Juni/25. Mai 1872.

Aspekte.

☉ ☌ ♄ D ☌ ♃ ☿ ☌ ♄	D ⚹ ☿ ♃ △ ♄
☉ ☌ ☿ D □ ♀ ☿ ⚹ ♃	D △ ♄
D □ ♏	☿ **Mundane Parallele** ☉



Horoskop des Czaren Nicolaus II.

gebnisse, die Auflösung von Welt und Seele in ein schwingendes Aethermeer oder in einen Spielplatz von Kraftcentren, haben ihr vollständig berechtigtes Interesse und verdienen unsere Anerkennung und Hochachtung. Der Radikalismus in der Naturwissenschaft hat also zur Folge nur die Herabsetzung ihres Ansehens.

Ein Vortrag, den Charles Richet vor der „Britischen Gesellschaft“ zu Dover im September des vergangenen Jahres gehalten hat, liefert ein treffliches Beispiel, wie Philosophie und Naturwissenschaft recht schön nebeneinander ihre Forschungen anstellen können, und wie die Ergebnisse der letzteren als geeignete Illustrationen und Erläuterungen für psychologische und erkenntnistheoretische Thatsachen und Fragen dienen können. Dieser Vortrag handelt über „Nervenschwingung“. Nervenschwingungen begleiten in der That alle Bewusstseinserscheinungen, und es handelt sich darum, festzustellen, welcher Art diese oscillatorischen Bewegungen sind. Es giebt drei Arten von Schwingungen. Bei der ersten (Fig. 1) geht der schwingende Gegenstand, sobald er aus seiner Gleichgewichtslage entfernt wird, bis zu einem bestimmten Punkte, kehrt wieder in die Gleichgewichtslage zurück, schlägt nach der anderen Seite in etwa gleichem Masse aus, um wiederum in den Nullpunkt zurückzukehren, dann schlägt er aber wieder in der ersten Richtung aus, und so weiter in das Unendliche, wenn der Bewegung nicht durch Axenreibung und Luftwiderstand eine Grenze gesetzt wird.

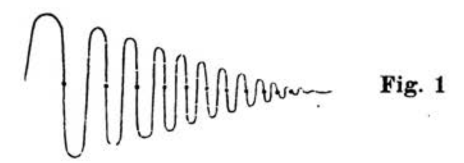


Fig. 1

Eine andere Art der Wellenbewegung findet statt, wenn der schwingende Gegenstand, nachdem er das erste Mal die Gleichgewichtslage passiert hat, diesen Punkt nicht zum zweiten Male überschreitet, sondern langsam zurückschwingend in ihm scheinbar zur Ruhe gelangt (Fig. 2). In Wahrheit indessen kehrt er nie zu diesem selben Ruhepunkte zurück, sondern nähert sich ihm in der „Unendlichkeit“, ohne ihn je zu erreichen.

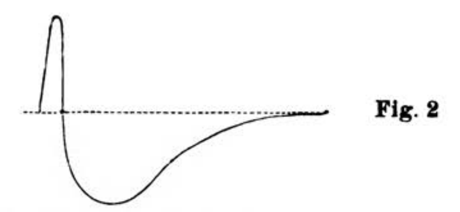


Fig. 2

Bei der dritten Art von Wellenbewegung geht der schwingende Gegenstand beim Zurückschwingen überhaupt nicht mehr über den Nullpunkt hinüber, sondern die unendliche Annäherung an ihn tritt bei immer langsamer werdender Bewegung schon beim ersten Zurückschwingen ein. (Fig. 3.)

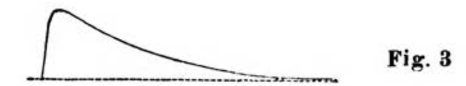


Fig. 3

Bei Nervenschwingungen ist die in Fig. 1 dargestellte Art natürlich ausgeschlossen. Denn würde die Nervensubstanz in eine derartige, lang anhaltende Bewegung versetzt, so würde die Empfindung in gleicher Weise oscillatorisch andauern, ein einziger Eindruck sich also fortwährend wiederholen bis zum allmählichen Erlöschen.

Die zweite Art der Wellenbewegung war indessen an Hunden nachzuweisen, und ist wahrscheinlich bei allen warmblütigen Tieren vorhanden. Man konnte feststellen, dass die Dauer einer Schwingung bis zum scheinbaren, aber nicht wirklichen Ruhepunkte $^1/_{10}$ Sekunde anhielt. Dass die Wellen diese Form besitzen, bewies der Umstand, dass während der ersten $^1/_{100}$ Sekunde eine Wiederholung des Reizes mit einer Verstärkung der Empfindung verbunden war, während eine Wiederholung nach diesem kurzen Zeitraume eine Schwächung der Empfindung erkennen liess: solange also die Welle in der positiven Bewegung war, wurde diese durch die Wiederholung verstärkt, war sie hingegen nach dem Passieren des Ruhepunktes schon im Zurückschwingen begriffen, so verminderte ein neuer Stoss natürlich diese letztere.

Diese Erfahrungen haben Experimente mit warmblütigen Tieren, namentlich mit Hunden ergeben. Kaltblütige, wenigstens Schildkröten, verhalten sich indessen ganz anders. Jede Wiederholung des Reizes hat eine Verstärkung der Empfindung zur Folge. Es

findet also gar kein Durchsprung durch den Ruhepunkt bei der Pendelbewegung statt, sondern es giebt nur eine positive Phase, und die Wellenbewegung entspricht dem Schema Fig. 3. Die ganze Nervenbewegung findet bei der Schildkröte überhaupt 10 mal langsamer statt als bei den Hunden, denn es ist etwa 1 Sekunde für sie erforderlich, während die Bewegung bei Hunden und wohl auch bei Menschen in $^1/_{10}$ Sekunde verläuft. Die Schwerfälligkeit und das Phlegma der Schildkröten stehen mit dieser Thatsache ja durchaus nicht im Widerspruche.

Weitere Untersuchungen haben den Vortragenden belehrt, dass ebenso wie die einzelnen Empfindungen auch die einzelnen Willensakte und Gedanken beim Menschen stets eine Dauer von etwa $^1/_{10}$ Sekunde erfordern. Die Wellen der sensiblen, centralen und motorischen Nerven im menschlichen Körper brauchen also im Allgemeinen diese Zeit, um wieder in den scheinbaren Gleichgewichtszustand zu kommen. Unser Bewusstsein ist demnach nicht fähig, einen kleineren Zeitraum als $^1/_{10}$ Sekunde zu erfassen. Dieser ist gewissermassen und bildlich gesprochen das körperliche Atom der Zeit, jede weitere Einteilung derselben hat nur theoretischen und und mathematischen Wert. Für die Schwingung der Licht- und der elektrischen Wellen dient aber ein Zeitmass von 1 Tausendmillionstel einer Sekunde. Hieraus ist leicht zu ersehen, wieviel manigfaltiger und unruhiger unser Bewusstsein sein würde, wenn unsere Nervenschwingungen schneller erfolgen würden: was uns jetzt continuirlich und zusammenhängend erscheint, würde sich in Discontinuirliches, in einzelne Teile und Abschnitte, in Zusammenhangloses zerlegen. Würde die Nervenschwingung andererseits noch langsamer stattfinden, z. B. wie bei der Schildkröte, so würde diesem eine noch grössere Vereinfachung unseres Bewusstseins entsprechen.

Die Realität der Zeit, welche wohl mit ihrer Idealität nicht allzufern verwandt ist, wird durch diese interessanten Untersuchungen und ihre Ergebnisse recht schön illustriert.

Einen noch ganz besonders ansprechenden Gedanken knüpft der Vortragende dann weiterhin an diese Entdeckung der Nervenwelt. Die Wellen nach dem Schema Fig. 2 und 3 kehren, wie gesagt, thatsächlich und wirklich nie mehr in den Ruhe- oder Null-



punkt zurück, sondern nähern sich ihm nur in unendlichem Grade. Das Bewusstsein nun empfindet, nach der Ausdrucksweise des Redners diese unendlich kleine Grösse und spürt fortwährend eine Nahewirkung der Reize. Diese Thatsache stellt sich nun im Seelenleben als Gedächtnis dar. Mit der Zeit wird es wohl erblassen, aber niemals vollständig absterben. Eine Nervenwelle des Gehirns wird niemals vollständig vertilgt.

Da die Nervenwelle eine Begleiterscheinung des Bewusstseins ist, da aber auf Wellenbewegung die ganze körperliche Aussenwelt physikalisch zurückzuführen ist, liegt es da nun wohl nahe anzunehmen, dass überhaupt alle Wellen als Begleiterscheinungen eines Bewusstseins aufzufassen seien? Von vielen Seiten ist ja schon behauptet worden, aus erkenntnistheoretischen, psychologischen und allgemeinphilosophischen Gründen, dass nicht nur Menschen und Tiere, sondern auch Pflanzen, ja auch das Unorganische mit einem Bewusstsein verbunden sein müssen. Die Thatsache nun, dass unser menschliches, doch im Vergleiche zu dem Bewusstsein der niederen Wesen grossartiges Bewusstsein einer Wellenbewegung des fein ausgebildeten Nervensystems in der auseinandergesetzten Weise entspricht, lässt die Annahme allerdings durchaus nicht absurd erscheinen, dass die vielen anderen Wellen gleichfalls ein dumpfes Bewusstsein zur Begleiterscheinung haben, und dass das unsrige sich nur quantitativ von dem letzteren unterscheide. Gänzlich ausserhalb des endlichen, uns allein fasslichen Zahlensystems, ausserhalb von Zeit und Raum aber wird ein Bewegungsanalogon anzunehmen sein, dass dem unendlichen Bewusstsein, dem Bewusstsein des unendlichen Seins entsprechen müsste, welches letztere die Einheit von Welt und Seele, die Einheit von Vergangenheit und Zukunft, die ewige Gegenwart ist.

Alle Wellenbewegungen sind indessen nur als ein räumliches und zeitliches, ausgedehntes und körperliches Symbol der Bewusstseinserscheinungen aufzufassen, nicht aber als ihre Ursache und Veranlassung, wie Naturforscher und Ärzte in ihrer philosophischen Unbildung so gern bereit sind anzunehmen und zu lehren.

Eine astrologische Liebschaft.

Von
Effie W. Merriman.

Ich erwachte und befand mich in der Umgebung von Fremden, die mich mit einem Ausdruck tiefsten Interesses betrachteten.

„Nun, meine Freunde!“ wendete ich mich an sie, mit einer Nonchalance, wie sie eben unter diesen Umständen möglich war. „Womit kann ich Ihnen dienen?“ —

Es erfolgte keine Erwiderung; sie thaten unissimo einen tiefen Atemzug, dann sprangen sie von ihren Sitzen auf und begannen sich gegenseitig die Hände zu schütteln, ohne auch nur die geringste Notiz von mir zu nehmen. Sie schienen unter dem Bann einer Erregung, die zu tief war, um Worte zu finden.

In diesem Augenblick zog ein Mann meine Aufmerksamkeit auf sich, der abseits von den Anderen nahe dem Kopfende meines Bettes sass und mich mit durchbohrenden Augen ansah, die selbst meine Seele zu durchdringen schienen. Nachdem die Anderen sich gegenseitig begrüsst hatten, gingen sie auf ihn zu, um ihn, wie von einem starken Impuls bewegt, die Hand zu bieten, aber er sah sie nur an und nickte leichthin, dann richtete er seinen Blick wieder auf mich. Seine Begleiter beugten sich fast bis zum Boden, dann brachen sie zusammen in den Ruf aus.

„Runjeet Singh! alle Ehrerbietung vor dem grossen Runjeet Singh!“

Runjeet Singh! Dieser Name rief die Erinnerung in mir wach, und ich wandte mich um, mir den Mann, der so still an meinem Bett sass, etwas genauer anzusehen.

„Er ist gar nicht Runjeet Singh!“ rief ich aus, „weshalb nennen Sie ihn so.“

Die Besucher schenkten meiner Frage keine Aufmerksamkeit, sondern sahen besorgt auf den, welchen sie Runjeet Singh nannten. — Es lag augenscheinlich etwas missvergnügtes in seinem Gesicht, als er sich von seinem Sitz erhob und still das Zimmer verliess.

„Ich bin nur ein schlichter Diener des Allmächtigen“ sagte er an der Thür. „Gebt alle Ehre dem, dem Ehre gebühret!“

„Sagen Sie mir!“ rief ich aus, als sich die Thüre hinter ihm geschlossen hatte, „warum nennen Sie ihn Runjeet Singh?“

Sie sahen mich eben so an, wie ihr Meister sie betrachtet hatte und dann verliessen auch sie schweigend den Raum.

Ich war allein, wollte mich ankleiden, und versuchte mich in eine sitzende Stellung zu bringen, aber meine Gelenke verweigerten den Dienst.

„Dieser Spitzbube!“ murmelte ich, „er sagte, ich würde mich danach so gut wie neu fühlen, und nun bin ich so steif wie ein Holzklotz!“

Neben meinem Bett stand eine kleine Glocke; wenn ich sie erreichen könnte, würde ich mir Runjeet Singh citieren, den Mann, der mich überredet hatte mich lebendig begraben zu lassen. Er würde zweifellos zu meiner Hilfe herbeieilen. Ich machte die grössten Anstrengungen, aber ich konnte meine Hand nicht um ein Zehntel eines Zolles bewegen. Jetzt musste ich Beine und Füsse probieren; sie waren mir noch vor kurzem dienstbar gewesen und würden es noch sein; — aber unterhalb meines Halses war ich so leblos als wäre ich tot. Wie tief bedauerte ich meine Neugier, die mich zum okkulten Studium verleitet hatte! Wie betete ich, dass ich noch einmal so würde wie früher, nur so lange, um den Menschen zu bestrafen, der mich so beeinflusst hatte, dass ich mich ihm als Opfer für seine unheiligen Praktiken anbot! Ich lag da, ohnmächtig ihn verfluchend, als mein Gedankengang plötzlich durch das unerwartete Erscheinen einer jungen Dame unterbrochen wurde. Sie stand unter der Thüre, als ich sie zuerst bemerkte und betrachtete mich, wie etwa ein Naturforscher eine neue Art von Käfer studiert. Es war sehr störend. Ich fühlte, dass irgend etwas gesagt werden müsse, und da sie augenscheinlich keine Neigung zuerst zu Sprechen zeigte, so war es an mir das peinliche Schweigen zu brechen.

„Guten Tag!“ sagte ich freundlich, „ist der alte Martin van Buren herausgekommen?“

„Ist — waa—s?“

Der Ausdruck ihres Gesichtes liess mich annehmen, dass sie taub sei; so erhob ich denn meine Stimme, um die Frage zu widerholen.

„Martin van Buren! Ist er gewählt worden? Ich stimmte für ihn — meine erste Stimme. Guter Kerl, der alte Martin!“

„Ein guter Kerl!“ wiederholte mein Gast mit einem lustigen Lachen. „In der That ein guter Kerl! Aber mein Freund, wenn Sie besser belesen wären — aber ich vergesse, wie können Sie es sein.“ —

„Ist das beabsichtigter Sarkasmus?“ fragte ich sanft. „Wollen Sie sagen, dass ich Alles weiss, oder dass ich nicht aufgeweckt genug sei, mehr zu fassen?“

„Keines von Beiden, mein Freund. Ärgern Sie sich nicht unvernünftig. Kann ich eintreten?“

Ich stöhnte zustimmend. Sie sollte mich natürlich unterhalten, da ich aber nicht wusste, ob sie als Freund oder Feind kam, wollte ich durchaus nicht zu erfreut scheinen.

„Ich danke!“ sagte sie, indem sie sich in einem Stuhl in der Nähe meines Bettes niederliess. „Nun kann ich bequem mit Ihnen plaudern. Um mit Martin van Buren zu beginnen — er wurde Präsident — der gute Martin, für den Sie stimmten — und innerhalb zweier Monate erreichten die totalen Geschäftsverluste die enorme Summe von einhundert Millionen Dollars. — Ich kenne es aus der Geschichte. Fabriken und Mühlen standen still und in einem Jahre betrug die Totalschuld des Landes — —“

„Hören Sie auf!“ atmete ich schwer. „Um Himmelswillen. Hören Sie auf! Mein Gehirn dreht sich.“

„Warum, was wollen Sie; ist es möglich, dass Sie nichts davon gehört hätten?“

„Gehört, was? Aber nein, lassen Sie uns logisch darüber unterhalten.“

Eine schreckliche Idee hatte von mir Besitz ergriffen. — Wie nun, wenn Runjeet Singh mich ein ganzes Jahr begraben hielt, anstatt, wie er versprochen hatte, einen Monat lang? Würde das

nicht diese schreckliche Steifheit erklären, die ich in allen Gelenken fühlte, sobald ich versuchte mich zu bewegen? Mein Gast betrachtete mich mit einem Blick, in welchem beides, Heiterkeit sowohl als Sympathie lag.

„Nun wohlan“, sagte sie „richten Sie Fragen an mich, vielleicht ist es das Beste, wenn Sie sich auf Ihre eigne Art Erklärungen verschaffen.“

„Wie lange ist Martin van Buren Präsident gewesen?“

„Er diente vier Jahre, glaube ich.“

„Vier Jahre?“

„Ja. Ich bin nicht gerade gut in der Geschichte beschlagen, aber —“

„In der Geschichte! Gnädige, sind Sie irrsinnig?“

„Oh nein, mein Lieber, nein! Aber ich befürchte wirklich, Sie könnten es werden, ehe Sie verstehen — wo mag nur Runjeet Singh bleiben? — Er that Unrecht Sie allein zu lassen — — —.“

„Runjeet Singh! Ja, wo ist er?“ fragte ich erregt; „lassen Sie mich ihn erst halten – einmal nur — oh, — aber ich will —“

“Thun Sie nichts!“ flüsterte sie, „machen Sie keine Streiche, und vergessen Sie, dass ich mir erlaubte über ihn zu urteilen. Es ist sehr unbesonnen, ein Wort gegen Runjeet Singh zu sagen.“

„Vielleicht ist Verschwiegenheit das beste Teil der Tapferkeit“, sagte ich resigniert, „und eben jetzt könnte ich keiner Fliege ein Leid thun.“ Ich dachte jedoch nicht daran, eine Gelegenheit zur Revanche, die sich mir bot, zu übersehen.

„Also gut“, fuhr ich mit einer möglichst scherzhaften Miene fort. „Wir wollen unseren Unterricht wieder aufnehmen. Wollen Sie die Freundlichkeit haben mir zu sagen welches Jahr dieses ist?“

„Heute ist der erste Tag des Juli 1963“, war die prompte Antwort.

Ich schnappte nach Atem, aber mit einem heroischen Versuch mich zu beherrschen, brach ich in ein Gelächter aus:

„Was für ein kleiner Schelm Sie sind!“ sagte ich, „aber bitte, seien Sie jetzt gut. Necken Sie mich jetzt nicht mehr, seien Sie ein gutes Mädchen. Glauben Sie, dass Sie mich mit der Rücksicht behandeln, die ich unter diesen Umständen beanspruchen kann?“

„Ich versuche es“, sagte sie ernst, „aber es ist eine schwierige Lage. Welches ist das letzte Jahr, an das Sie sich erinnern?“

„Nun natürlich 1837! Ich glaube nicht, dass es jetzt schon später ist.“

„Sie müssen sich aber gewöhnen das zu glauben. Welches ist Ihre letzte Rückerinnerung?“

„Runjeet Singh bereitete sich vor, mich lebendig zu begraben. Er begrub den Fakir von Lahore, wie Sie sich erinnern, grub ihn sechs Wochen später aus und erweckte ihn; aber es gab welche, die nicht glaubten, dass es so zugegangen sei, weil der Fakir — sie wissen ja selbst, wie man Fakire gewöhnlich betrachtet, und er war Runjeet Singh's Lehrer . . . . Runjeet Singh suchte daher Jemand, dessen Mithilfe in keiner Weise angezweifelt werden konnte —“

„Und Sie boten Ihre Dienste an. Es ist alles in den Berichten niedergeschrieben. Gut, er entschied, dass Sie so lange schlafen müssten, bis neunmal vierzehn Jahre gekommen und gegangen wären. Er sagte, Ihr Leben sei weder für Sie noch für die Welt von grossem Nutzen, aber wenn es der Wissenschaft geopfert würde, brauchten Ihre Eltern sich wenigstens nicht zu schämen, Ihnen das Leben gegeben zu haben.“

Ich überlegte mir, dass es für mich notwendig sei, Alles mit anzuhören, was diese freimütige, junge Dame mir sagen konnte, und dass ich daher alle Bemerkungen über meine Eltern und mich ergehen lassen musste.

„Neun mal vierzehn; — das macht einhundert und sechsundzwanzig zu 1837 addiert, macht 1963“, war ihre triumphierende Antwort.

„Wo sind wir?“

„Im Hofe von Loodhiana, gerade da, wo die Operation vor einhundert und sechsundzwanzig Jahren vollzogen wurde. Ihr Sarg und die Thüre zu Ihrem Begräbnisgewölbe war mit Rajah's Siegel verschlossen, aber heute regieren Amerikaner in Loodhiana und so wurden die Riegel von einem Yankee-Schlosser gebrochen.

(Fortsetzung folgt.)



Das Horoskop des Zaren Nicolaus II.*)

Von
Georg Wilde.

Das Horoskop des Zaren aller Reussen ist keineswegs ein glückliches, denn Saturn steht in Opposition zur Sonne und zum Meridian. A. G. Trent, ein moderner Gelehrter, welcher die Wahrheit der Chaldaeischen Aphorismen bewiesen hat, sagt darüber: Ich bin vollkommen überzeugt, dass das schlechteste Zeichen, welches wir in einer Nativität finden können die Opposition des Saturns oder Uranus zur Himmelsmitte ist, wenigstens bevor sie die Spitze des vierten Hauses überschritten haben, ausgenommen sie stehen in ganz vorzüglichen Aspekten. Durch eine ganze Reihe von Beispielen bin ich überzeugt worden, dass diese Stellung noch schlechter ist als ihre Stellung in zehnten Hause oder in der Himmelsmitte. Dieselben gekreuzten Aspekte finden sich in den Horoskopen der Bourbonenfamilie. „Die Ursache ist die Opposition zur Himmelsmitte und keineswegs eine dem vierten Hause zugehörige okkulte Eigenschaft.“ Mit solch feindlichen Sternen kann der Zar Nicolaus II. nicht erfolgreich gegen die Feinde des Thrones oder die Revolutionspartei ankämpfen, welche, mag er wollen oder nicht, konstitutionelle

*) Dieses Horoskop veröffentlichte Herr Georg Wilde **1894** in einer englischen astrologischen Zeitschrift. Wir bringen es gerade jetzt, wo die chinesischen Wirren die Gemüter der ganzen Welt in Erregung versetzen. Die Vorhersagungen mag jeder Leser selbst mit den Vorgängen vergleichen und in Beziehung bringen. Uns kommt es nur darauf an, auf die ungeheure Wichtigkeit derartiger Arbeiten hinzuweisen. Der Schlüssel zur Beherrschung unseres Schicksals liegt in unseren Händen, wenn wir die verursachenden Triebkräfte kennen! Deshalb studiert Astrologie! Die Verantwortung für die Richtigkeit der Berechnungen etc. hat Georg Wilde.

Veränderungen erzwingen werden; die Nativität verrät eine Bewilligungen feindliche Geistesrichtung; die Sterne bestimmen ihn, den Mitteln zu widerstreben, die allein ihn auf seinem Throne festigen könnten. Die Sterne formen den Charakter, und der Charakter bestimmt das Schicksal. Die Disposition dieses Kaisers ist mehr gerecht und streng als edel, denn die Opposition von Saturn zur Sonne und Merkur, wird nicht jene liberalen Gefühle aufkommen lassen, die ihn seinen Unterthanen teuer machen. Er ist vorsichtiger und weniger impulsiv als sein Vater, sehr talentvoll, mit geringerer physischer und grösserer geistiger Kraft ausgestattet als der vorhergehende Zar und wir finden Zeichen eines eisernen Willens und einer festen Hand neben dem Sammethandschuh; der Geist des Eigensinnes würde unter einer gewissen Anreizung einen unbeugsamen, boshaften Eigenwillen erzeugen und eine geheime Rachsucht, welche manche empfinden würden. Dies ist die schlechteste Seite seines Charakters, denn sonst ist er weise, besitzt viel Feinheit und hat etwas von dem Scharfsinn seines Grossvaters. Ein feiner, durchdringender Geist, ist er sicher, seine Unterthanen mit der Tiefe seiner Weisheit, mit seinem tiefen Urteil und mit seiner mässigen Zurückhaltung zu beeindrucken; ein weiser Ratgeber scheint er die Gabe zu besitzen andere zu unterrichten. Aus Edlem und Unedlem zusammengesetzt, wird er auch edle und unedle Thaten vollbringen.

Obwohl veränderlich in Entschlüssen und schnell in der Ideenfolge besitzt er doch eine beharrliche Anhänglichkeit und seine Höflichkeit und warme Herzlichkeit werden hervorragende Charakterzüge sein. Diese Charakterzüge würden einen weniger vorsichtigen Manne zu Versuchungen verleiden und ihn eine Menge weibliche Freunde finden lassen.

Die Mundan-Parallele Merkur und Sonne deuten auf grossen Stolz und Ehrgeiz; manche gute Fähigkeiten und Talente, und der Geviertschein des Mondes zu Herschel lässt eine romantische Stimmung, Sinnlichkeit und einen Hang zu Wissenschaft, Litteratur und Okkultismus aufkommen.

Die Stellung des Mars verrät einen Mangel an bestimmten Grundsätzen, Agnostizismus, Verachtung fanatischer und hitziger Bigotterie, wechselnder Gedanken, wie auch geringen Glauben; sein

Glaube und sein Vertrauen auf die göttliche Vorsehung ist nicht gross, wie er auch in der Oeffentlichkeit auftreten mag; und er wird für den oberflächlichen Beobachter mit offenem Blick, glaubwürdig aufzutreten scheinen, aber es steckt mehr dahinter — ein inneres Leben der Furcht und Einbildung. Er wird mehr von den inneren Arbeiten seiner Umgebung sehen, als andere ihm zutrauen. Es ist mehr Schwere als Lebhaftigkeit in seinen ganzen Wesen, mehr Verschwiegenheit als Heftigkeit; seine intellektuelle Fähigkeit ist über dem Durchschnitt und seine grossgedachten Anschauungen machen ihn zu einem Gegner religiöser Neigungen; er ist nicht aggresiv — keineswegs ein Sohn des Mars, denn der Stern des Krieges ist nicht sichtbar; er wird dem Kriege ebenso abhold sein wie Alexander III.

Der Zar wird seine Kämpfe und Schwierigkeiten in seinem eigenen Reiche finden, denn die Stellung des Saturn deutet auf innere Unruhen im Hause und Revolutionen; der Stern der kaiserlichen Familie der Romanoffs ist im Absteigen.

Vorhersagungen.

Die Sterne weissagen in ihrem Laufe 1895 bedeutende Veränderungen von einschneidender Wichtigkeit für die russischen Völker. Diese Veränderungen scheinen günstig zu sein und kräftigen die Dynastie der Romanoffs, obwohl der Zar gewarnt wird, da die Stellung von Herschel angiebt, dass der Rat eines Freundes ihm unersetzlichen Verlust und Schaden bringen wird.

October 1898. — Mond in Conjunktion mit Mars wird Streit und Schwierigkeiten verursachen, gespannte Verhältnisse zu Haus und auswärts, und Reisen stehen nicht ohne Gefahr bevor.

Juni bis August 1899. — Mond in Opposition zu Saturn; ein sehr schlechter Aspekt, der Indisposition, Missgeschick und etwas Verlust an Vertrauen und Macht bringt.

Mai 1900. — Mond im Geviertschein mit Mars; Herausforderung durch andere Mächte, Kämpfe und viel Verdruss.

April 1903. — Mond in Conjunktion mit Merkur, Juli und September 1903. Mond in gutem Aspekt zu Venus und Saturn.

Ein Zusammenstehen der glücklichsten Sterne, die ein gutes Jahr voraussagen; das Glück wird andauern bis April 1904, wo

der Mond in gutem Aspekt zu Jupiter steht. Die Beziehungen des Zaren zu seinen Unterthanen und fremden Mächten werden gute sein, und er wird besonders glücklich sein in einer Unternehmung, welche auf das Wohl seiner Unterthanen abzielt; viel geistige Thätigkeit; die Aspekten deuten auf Conzessionen, welche sein Ansehen vergrössern werden, und auf ein wissenschaftliches Unternehmen; ich zweifle nicht, dass er eine litterarische Arbeit unternehmen wird.

März 1905. — Mond in feindlichem Aspekt mit Mars wird Feindschaften und Schwierigkeiten verursachen und er wird persönlich in Gefahr schweben, wenn er reist. Juli 1905. — Mond in Geviertschein mit Saturn; Indisposition, Kälte, Sorgen; er wird viel mit feindseligem Kritizismus zu thun haben.

Mai und Juni 1912. — Mond in Conjunktion mit Saturn und Opposition mit Mars; ein kritisches Jahr, der Herrscher schwebt in unmittelbarer Gefahr nicht nur durch ernste Indisposition, sondern durch Tod infolge von Gewaltthätigkeiten; ernste Verwickelungen in seinem Kaiserreiche und mit anderen Mächten; Reisen werden seine Gefahren steigern, denn Feinde werden überall auftauchen und lauern.

1915. — Die Sonne erreicht die Conjunktion mit Herschel, der Mond die Opposition und die Lichter sind einander entgegengesetzt. Das sind die unglücklichsten Constellationen. Plötzliche Unglücksfälle und augenblickliche Veränderungen drohen; den Zaren erwartet Krankheit; der Verlust der Krone oder Macht kann nur durch grosse Conzessionen an seine Unterthanen abgewendet werden. Freunden soll er nicht trauen, einer wird ihn drängen zu dem, was seinen Fall herbeiführen wird, und ein schlechter Freund wird ihn entweder krank machen oder falsches Spiel mit ihm treiben; und sollte ein Freund einen Einfluss über ihn gewinnen, so ist er verloren und sein Schicksal ist unabwendbar, denn die Sterne kämpfen gegen ihn, wie sie einst gegen Sisera kämpften.

Die menschliche Aura.

Von
Professor A. Marques.

V.

(Schluss des 1. Kapitels.)

Dies erweist sich nun auch als die okkulte Einteilung, und obschon H. P. Blavatsky sich bei ihren Erläuterungen in der Oeffentlichkeit in vielen Punkten beschränken musste, so verweist sie doch in der „Geheimlehre" sehr oft auf diese dekatische Einteilung, klar genug für Jeden, der im Stande ist zwischen den Zeilen zu lesen und noch klarer in dem Diagramm der Ebenen (Secret Doctrine I, 200). So finden wir, wenn wir gelesen haben, dass die Monade der aus dem unerschaffenen Strahl entspringende Funke ist, — ein Mysterium" (S. D. I, 571), dass sie, als Eins betrachtet, über dem siebenten Prinzip im Kosmos und im Menschen steht, und als Triade betrachtet — der Mensch enthält auf diese Weise die Zahl zehn in sich, — ist Er (der Funke) ein direkter strahlender Abkömmling der zusammengesetzten Einheit der Gottheit." (Ebenda 573.) Dann wieder lesen wir, dass nach Pythagoras die Monade des Absoluten „in die Stille und Dunkelheit zurückkehrt, sobald sie die Monade der Triade evolviert hat. Von dieser gehen die übrigen sieben von den zehn Zahlen aus, welche auf der Basis des manifestierten Universums ruhen. (Ebenda 427) „. . . . diese Figur 10 oder die Einheit in der Null (1 vor der Null = 10) ist das Symbol der Gottheit, des Universums und des Menschen." (S. D. II, 581). Anderswo heisst es, dass diese Pythagoracische Dekade, das Universum darstellend . . . . zwei Seiten oder Aspekte dem Forscher darbietet, sie kann auf den Makrokosmos bezogen werden, wie es auch früher geschah, dann stieg sie herab zum Mikrokosmos oder

Menschen,“ so dass „die rein intellektuelle, metaphysische oder innere Wissenschaft und die rein materialistische oder oberflächliche Wissenschaft . . . . durch diese Dekade erklärt werden kann und in ihr enthalten ist. (Ebenda 573.) Ferner wird die Thatsache, dass unsere Monade in Wahrheit der triadische „vom unerschaffenen Strahl“ entspringende Funke ist und „ausserhalb der anderen sieben Prinzipien (oder Vehikels) existiert“ durch die Stanzen selbst bestätigt (VII, 5): Der Funke hängt von der Flamme an den feinsten Faden von Fohat herab. Er durchwandert die sieben Welten der Maya. Er hält in der ersten an und ist ein Metall und ein Stein; er wandert in die zweite und siehe — er ist eine Pflanze; die Pflanze wirbelt durch sieben Veränderungen und wird ein geweihtes Tier. Von den vereinigten Eigenschaften dieser wird Manu, der Denker, gebildet; und H. P. Blavatsky fügt bezeichnend in ihrem Kommentar hinzu: Was ist dieser „Funke“, der „von den Flammen herabhängt?“ Es ist Jiva, die Monade in Verbindung mit Manas oder vielmehr dessen Duft — das, was von jeder Persönlichkeit, falls sie verdienstvoll ist, übrig bleibt, und hängt von Atma Buddhi, der Flamme, an dem Faden des Lebens herab. Auf welche Art auch die Interpretation geschieht, und in welche Zahl von Prinzipien das menschliche Wesen auch eingeteilt wird, es kann leicht gezeigt werden, dass diese Lehre von allen alten Religionen bestätigt wird, von der vedischen bis zur ägyptischen, von der zoroastischen bis zur jüdischen. Was die letztere anbelangt, so liefern die kabbalistischen Werke reichlichen Beweis für diese Behauptung. Das ganze System der kabbalistischen Zahlen beruht auf der göttlichen Siebenheit, die von der Dreiheit herabhängt und so die Zehnheit bildet. (S. D. I. 238—239.) Andere Citate könnten noch hinzugefügt werden (S. D. I. 333, II. 463; Isis Unveiled II. 98, 171) aber es wird genügen, wenn wir hinzufügen, dass, wenn 10 die wahre Zahl des Universums ist, kraft des esoterischen Gesetzes „wie oben, so unten“ es auch die des Menschen sein muss. Aber „die Zehn war die heilige Zahl des Universums, sie war geheim, esoterisch“ (ebenda 360) und deshalb wurde ihr öffentlicher Gebrauch noch nicht erlaubt, als Theosophie zum ersten Male einer spöttischen, ungläubigen Welt geboten wurde. Trotzdem aber wurde sie in den esoterischen Klassen der Theosophischen Gesellschaft gebraucht, aber auch da

wurden diese Erklärungen nur unter dem strengen Gelübde der Geheimhaltung gegeben, welches Gelübde mit der Veröffentlichung des dritten Bandes der Geheimlehre aufgehoben wurde, man hielt die Zeit augenscheinlich reif für eine geringere Reserve. Infolge dessen hat, wie in den ersten Bänden der „Geheimlehre“ schon gesagt wurde, beim Studium des Menschen die alte unvollständige Siebenteilung einer Teilung Platz gemacht, welche auf der Pythagoräischen heiligen Dekade beruht. Dabei wird keineswegs die Siebenteilung aus der Welt geschafft, diese ist vielmehr die Regel auf der niederen materiellen Ebene, aber nicht ausreichend, wenn das Geistige mit in Betracht gezogen wird.*) In dieser Dekade sind die oberen Drei oder Triade, unsere wahre Individualität, den drei höheren „arupa“-Ebenen vorbehalten, während sich die niederen Sieben natürlich nur auf die Hüllen beziehen, welche die Monade hat, um sich damit einzuhüllen; damit durchdringt sie die sieben „rupa“-Ebenen der Form und Materie. Jede Hülle ist aus dem Stoff der entsprechenden Ebene**) gemacht wie folgt:

---

*) Alle alten Cosmologien gründen ihre sämtlichen Mysterien auf die Zahl zehn, dabei steht der höchste Triangel, 1—2—3, für die unsichtbare, metaphysische Welt, die niederen 3 und 4 oder die Siebenheit für die physische Welt. (S. D. II, 603.)

**) Die Berechtigung dieser Theorie der verschiedenen Hüllen kann leicht bewiesen werden: denn der Geist — oder das Ego — kann nicht, um fähig zu sein sich in der Materie zu versenken und Erfahrungen von jeder folgenden Ebene oder Art der Materie zu sammeln, nicht ungeschützt „nackt“ gehen, sondern muss sich mit dem Stoff bekleiden, welcher zu der Ebene gehört, auf der das Ego sich zu bethätigen hat. Wenn das Ego also zur Reïncarnation reif ist, bekleidet es sich selbst, — oder sein aurisches Ei — mit Materie der höchsten Zartheit, die zur höchsten spirituellen Ebene gehört; dann weiter herabsteigend, nimmt es Stoffe von der manasischen und kamischen oder astralen Ebene auf; noch weiter herabsteigend wird schliesslich aus dem Aethermodell der physische Körper krystallisiert inmitten des ewigen aurischen Eies, dessen Dehnbarkeit das volle Wachstum aller dieser Körper erlaubt und das so stets den ganzen Menschen in sich enthält. Durch diese verschiedenen Schichten wird das incarnierende Ego befähigt, den Gesetzen des Lebens und der Expansion in allen seinen Componenten und auf allen Ebenen zu gehorchen, — Geist, Seele und Körper, — jedes von diesen entwickelt sich stufenweise, und wächst besser ausgerüstet für seinen letzten Zweck, für die Erfüllung der Absichten der Natur, die vollkommene Entwickelung des Menschen.

1\. 2. 3. oder △ die Monade, Jiva oder das Höhere Ego, drei in einem, eins in drei, der unsichtbare göttliche Funken der „Stanzen", die Emanation des höchsten (para) Atma-Buddhi-Manas, oder des Universalgeistes;
4. (alte Zählung 1 Atma) Atmische Aura, Aurisches Ei oder höchstes unsterbliches Vehikel, Scheide, Hülle (Kosha) oder Körper;
5. (alte Zählung 2. Buddhi) Buddhische oder nirvanische Hülle;
6. (alte Zählung 3. Höherer Manas) Höhere Devachanische Hülle;
7. (alte Zählung 4. Niederer Manas) Niedere Devachanische oder Psychische Hülle, die Persönlichkeit;
8. (alte Zählung 5. Kama) Astrale oder Kamische Hülle der Leidenschaften und Wünsche;
9. (alte Zählung 6. Prana) Pranische Hülle, Lebenskraft oder Leben; wird eingeatmet oder absorbiert und ausgeatmet.
10. (alte Zählung 7. Sariras) Linga, Ätherischer Körper oder Doppelkörper, Sthula, materieller, grober Körper.

In dieser Klassifikation ist jede niedere Hülle das Vehikel der Gesamtheit, die in ihren höheren Hüllen ausgedrückt ist, und dies stimmt vollständig mit den direkten Beobachtungen der Aura*) überein. Aber alles dies scheint noch weiter entfernt und noch unvereinbarer mit der christlichen Einteilung zu sein, wie sie gewöhnlich von den Kirchen gebraucht wird, nämlich in nur zwei Teile, Seele und Körper. St. Paul, der ein Okkultist war, ging schon etwas weiter und machte drei Teile: Körper, Seele und Geist. Diese Einteilung kann leicht mit der obigen dekadischen zusammengebracht werden, wenn wir von jedem der drei Teile Unterabteilungen machen können, wie folgt:

*) Es dürfte hier am Platze sein zu wiederholen, dass das Nummerieren der Prinzipe nur eine Frage metaphysischer Ordnung ist, oder besser geistigen Fortschrittes; so muss sich die genaue Zuzählung eines Menschen nach dem Vorherrschen seiner Prinzipe richten. In diesem Jahrhundert (dem neunzehnten) würden die vorherrschenden und daher mächtigeren Prinzipe Kama sein; in anderen, die durch ausserordentliche Betonung der Persönlichkeit charakterisiert sind, mag es der Niedere Manas sein, in anderen Fällen ist es Prana, oder auch der physische Körper, während in nur einer geringen Minderheit es der Höhere Manas oder Buddhi sein dürfte.

Unser göttlicher „Funke“, oder die Triadische Monade, eingeschlossen in sein Aurisches Ei oder seine unvergänglichen Körper, entspricht dem „Geist“ im Sinne St. Pauls. In dem, was der Apostel als „Seele“ bezeichnet, welche natürlich in sich triadisch d. i. geistig, menschlich und tierisch ist (das Menschliche wiederum ist in sich selbst dual, höher und niederer, Gemüt und Intellekt), können wir leicht unsere vier mittleren Hüllen finden — die Buddhische, Manasische, Psychische und Kamische — mit ihren seelischen Attributen; und sein „Körper“ ist wirklich unser grober krystallisierter Körper, welcher von unserm feinen ätherischen Modellkörper aufgebaut wird; beide Teile sind mit der Seele — mit unsern vier mittleren Hüllen — verbunden durch die Lebenskraft (Prana), welche in der That alle anderen Prinzipe durchdringt und das gesamte Menschenwesen belebt. In dieser Weise können wir die gesamte heilige Dekade leicht in die christliche Triade zerlegen.*)

(Kapitel II.: „Die Beschreibung der Aura“, folgt.)

---

*) Alles dies werden wir noch deutlicher auf der noch folgenden Tafel der Entsprechungen erklären.

Rundschau.

Im Titelporträt machen wir unsere Leser mit dem bedeutendsten indischen Religionslehrer unserer Zeit bekannt, mit *Ramakrishna Paramahamsa*, dem Lehrer des unsern Lesern bereits bekannten Swami Vivekananda. Das Leben Paramahamsa Ramakrishnas bedeutet einen Merkstein in der religiösen Geschichte der Hindus. „Seine einfachen aber grossartigen Aussprüche", sagt Bharati Krishna Sarma, „waren die Ausdrücke höchster geistiger Wahrheiten. Sie enthielten die göttlichen Lehren von Rama und Krishna, als wenn beide in ihm sich inkarniert hätten. Er lehrte durch Vorschrift und Beispiel und seine Schüler verbreiten jetzt seine wertvollen Lehren in allen Teilen der Welt zur Wiederaufstehung Indiens und der Hindus." R. P. starb 1895, seit welcher Zeit der Swami Vivekananda in Indien wie sonst für seine Lehren arbeitet. Wir werden ab und zu Gedanken und Aussprüche R. P. veröffentlichen und hoffen auch Raum zu finden, einen Besuch des indischen Weisen bei einem seiner Freunde in den Spalten der „Rundschau" bringen zu können.

Wir machen unsere Leser auf die diesem Hefte beiliegenden Prospekte aufmerksam. Die beiden Werke von Dr. Berndt werden wir im nächsten Hefte besprechen, beides sind wertvolle Arbeiten. Ganz besonders aber möchte ich auf die Shakespeare-Bacon Litteratur Bormanns hinweisen. Weiteres zu dieser Frage in einem der nächsten Hefte. Ebenso bitte ich dem Prospekt über Carl August, die Welt und ihre Umgebung Beachtung zu schenken!

Vom 3. bis 9. September wird in Paris ein internationaler Kongress für *Religionsgeschichte* tagen. Hervorragende Pariser Gelehrte sind mit den Vorbereitungen beschäftigt, so Maspero, J. Oppert, Senart u. a., vor allem die beiden Reville: der Präsident der religionsgeschichtlichen Sektion der Ecole des hautes études, und sein Sohn, der Herausgeber der Revue de l'histoire des religions. Der Kongress wird sich mit dem ganzen Gebiete der Religionsgeschichte beschäftigen, von den Wildenreligionen, den Religionen Ägyptens, des alten Asiens, des klassischen Altertums bis zum Christentum der alten und der neuen Zeit.

Vom 15.—26. September wird in Paris der *„Congrès spirite et spiritualiste international de 1900"* abgehalten. Da wir Mitglied des Kongresses sind, werden wir ausführlich darüber berichten.



Am 15. Dezember 1899 riefen zwei bedeutende Vertreter der „geistigen Wissenschaft" Frau *Helene Wilmans* und *C. C. Post* die „Mental Science Association" ins Leben. Die Gesellschaft vertritt die Lehren geistiger Wissenschaft nach den Angaben ihrer Leiter und verspricht ein wichtiger Kulturfaktor in Amerika zu werden. Der Sitz ist in Saabreeze, Fla, U. S. A.

Um die psychischen Phänomene wissenschaftlich zu untersuchen, hat Herr *Dr. E. Legrand* in Paris im Verein mit zahlreichen Gelehrten ein „Institut des Sciences Psychiques" gegründet. (Adresse 4, Rue du Pavillon Parc des Princes, Paris.)

Ferner haben sich in Kansas, U. S. A., eine Reihe Gelehrter zur „*Western Philosophical Association*" vereinigt. Vorstände sind: Dr. F. Thilly, O. Templin, Dr. A. Ross-Hill etc. Die Versammlungen finden in Nebraska statt.

Am 6. Mai verschied in Berlin der Kommerzienrat Konsul *Gustav Gebhard*, ein Mann, dem die Freunde von H. P. Blavatsky gern ein dankbares Andenken weihen. Frau Blavatsky verbrachte bei ihrem Aufenthalt in Deutschland längere Zeit in Elberfeld im Hause Gebhards, wo sie verständnisvolle Freunde und liebevolle Aufnahme fand.

Der furchtbare *Brand im New-Yorker Hafen* gewinnt für uns dadurch ein erhöhtes Interesse, dass die bekannte Berliner Somnambule de Ferriëm in einem Traum-Zustande thatsächlich zweimal das Unglück vorausgesehen hat. Die Neuen Spiritistischen Blätter brachten bereits im Januar 1898 folgenden Bericht über ein Traumgesicht der Hellseherin: (Die Seherin blickt anscheinend auf einen ca. vier Meter von ihr entfernten Punkt des Fussbodens starr mit weit geöffneten Augen hin und spricht darauf nach wenigen Augenblicken stillen Verharrens in dieser Stellung folgendes): Das ist ein grosser Brand, ein mächtiges Feuer. So viele Schiffe. Es brennt ein Schiff. (Das Medium senkt das Haupt und schliesst die Augen dabei.) Alles schwarzer Rauch, kohlrabenschwarzer Rauch; o, und wie dick! Das ist am Land. Das brennt im Hafen. Uh, o, — das ist aber schlimm. (Hebt den Kopf etwas und senkt ihn wieder. Dann schlägt es die Augen auf und sagt): Nimm ab, nimm 'mal das Tuch ab. (Noch etwas benommen ruft sie darauf): Ist ein Riesenbrand in New-York. Ich sehe ihn ja. (Das Medium war schon in New-York und hat daher die in der Vision erschaute Stadt jedenfalls als New-York erkannt.) — Im März 1899 war in der „Zeitschrift für Spiritismus" zu lesen: „Die beiden letzten grossen Brände (die Seherin hatte von zwei riesigen Feuersbrünsten erzählt) werden an Ausdehnung noch von einer dritten Feuersbrunst übertroffen werden. Die Ausbreitung dieses Feuers wird durch Wind begünstigt werden. Eine sehr grosse Anzahl Menschen kommt bei der Katastrophe um. Ausserdem wird noch ein anderer bedeutender Brand bald New-York heimsuchen; dieser zukünftige Brand betrifft eine Katastrophe auf dem Wasser. Ich sehe ein brennendes Schiff im Hafen von New-York und höre

einen furchtbaren Knall. So viel ich sehe, ist es kein amerikanisches Schiff. Die Stadt ist New-York; ich irre mich nicht, weil ich sie genau von meiner Amerika-Reise her kenne." Ihrer Visionsschilderung über diese zukünftigen Brände fügte die Seherin noch die Mitteilung hinzu, dass sie für Berlin ebenfalls eine sehr grosse Feuersbrunst voraussehe, und zwar soll letztere im Centrum der deutschen Reichshauptstadt ausbrechen. Der „Feuerschein werde weit durch das Land leuchten".

Nachtrag: Im Anschluss an den Bericht über die Visionen von den „zwei neuen grossen Bränden in New-York ist noch zu bemerken, dass die Clairvoyante auf eine an sie bezüglich des Feuers im Hafen von New-York gerichtete Frage, welcher Nation das brennende Schiff angehöre, welches sie gerade ihrer Angabe nach in ihrem New-Yorker Moment-Bilde sehe, — antwortete, sie könne dies nicht sagen, da der Rauch sie am klaren Sehen hindere; nur eine kleine Partie erschaue sie, welche ihr den Blick auf die Stadt, in der sie New-York erkenne, gewähre. (Der „Rauch" hat also angeblich jedes „genauere Sehen" verhindert, nichtsdestoweniger will sie aber soviel gesehen haben, dass es kein amerikanisches Schiff sei.)

Wie aus Mitteilungen ersichtlich, soll bald noch ein weiterer, sehr grosser, speciell die Stadt New-York selbst betreffender Brand erfolgen.

Unsere Leser, welche sich mit *Astrologie* beschäftigen, empfehlen wir für den Anfang als Hilfsmittel, sich am Himmel zu orientieren eine kleine, recht praktische drehbare Sternkarte, die im Verlag von O. Maier, Ravensburg, erschienen ist. Eine grundlegende Kenntnis der Astronomie ist das erste Erfordernis für den Astrologen und dazu gehört, dass er sich am gestirnten Himmel zurechtfinden kann. Der Zigeuner kennt jedes Gestirn, weiss durch einfache Beobachtung wann es aufsteigt, fühlt, wie und wo und wann es wirkt. Es klingt freilich seltsam, wenn wir fordern, dass der Astrolog dies auch „können" muss, und doch ist er ohne diese Gabe nicht im Stande, tiefer in die Geheimnisse des Himmels einzudringen.

Die einfachen Sternkarten bringen uns eine genügende Kenntnis von den in der Astrologie hauptsächlich beachteten Gestirnen bei, nehmen wir sie also zur Hand. Die obige kleine Taschenausgabe kostet mit Anleitung nur 80 Pfg. (incl. Porto) und lässt sich bequem auf jedem Spaziergang mitnehmen. (Durch uns zu beziehen.)

Litteratur.

Die besprochenen Werke sind durch den Verlag der Neuen Metaphysischen Rundschau (Paul Zillmann), Gross-Lichterfelde, zu beziehen.

Bethe, A., Dürfen wir den Ameisen und Bienen psychische Qualitäten zuschreiben? Mit 2 Tfln. u. 5 Fig. Bonn, 1898. (3.—.)

Bethes Arbeit soll einen schönen Traum der Naturverehrer zerstören. Man ist es gewöhnt, den Ameisenstaat mit dem Menschenstaat zu vergleichen und Wilhelm Busch hat uns mit wahrhaft klassischem Humor unter das Bienenvölkchen geführt. All diese Poesie ist dahin, Ameise und Biene sind Wesen, welche blossen Reflexerscheinungen unterliegen. So unangenehm es sein mag sich an diesen Gedanken zu gewöhnen, so interessant ist doch, was Bethe entdeckt hat. Die Ameise produziert einen Neststoff, hinterlässt auf dem Wege einen chemischen Stoff, der polarisiert! Die Biene folgt einer uns ganz unbekannten Kraft, wenn sie zum Stock zurückfliegt. Psychische Thätigkeiten sind also ausgeschlossen! Wäre Bethe Okkultist, so würde er wohl eine ähnliche Erscheinung bezgl. des polarisierten Wegstoffes in folgendem erblickt haben. Es giebt Leute mit so fein organisiertem Geruchssinn, dass sie auf offener Strasse angeben können, dass dieser oder jener ihrer Bekannten den Weg gemacht hat. Es ist dabei kein „Hellsehen“ vorhanden, die Fähigkeit liegt in einer Überentwickelung des Geruchssinnes oder in einer starken Entwickelung anderer Astralsinne. Auch bei diesen Beobachtungen ist es mitunter möglich zu sagen, der Mensch ist nach dieser oder jener Richtung gegangen. Könnte nun nicht jedes Wesen (jedes hat eine Astralstoffaura) gleich dem Schraubenschiff auf der See eine Furche hinterlassen, in der für seine Individualität charakteristische Schwingungen seiner Aura zurückbleiben, resp. Teile des kosmischen Astralstoffes in dem Individuum entsprechende Schwingungen versetzt werden? Wie nun beim Menschen, so auch bei der Ameise, nur dass die Ameise als nicht selbstbewusstes Wesen diesen Erscheinungen automatisch untersteht, wogegen der Mensch im stande ist diese Fähigkeit zu unterdrücken, sich unempfindlich gegen diese feinen Schwingungen machen, was in unserer ziemlich verrohten Zeit allenthalben auch pflichtschuldigst geschieht. Mag diese Ansicht für den Naturforscher vorläufig nur den Wert einer Hypothese haben, er hat jederzeit die Möglichkeit sich von der Wahrheit derselben zu überzeugen, indem er sich selbst fähig macht, diese Schwingungen wahrzunehmen.

Wille, B., Philosophie der Befreiung durch das reine Mittel; Beiträge zur Paedagogik des Menschengeschlechtes. Berlin, 1897. (5.—.)

Das Werk ist das Bekenntnis einer starken, ehrlichen Seele, die bereit ist, für ihre Ideale in den Tod zu gehen, für Ideale, die ihr eine bittere Lebenserfahrung aufgeprägt haben muss. Leider ist die Sozialreform ein Gebiet, welches wir in der Rundschau übergehen, weshalb wir auch eine Kritik dieses schönen Buches unterdrücken müssen. *wenn der Spiritismus das einzige Mittel ist, uns aus dem Misere zu erlösen, muss die Rundschau auch für soc. Reform sich interessiren.*

Kieninger, V., Der kommende „Einheits-Staat" genannt Reich Gottes auf Erden und dessen (ger)echter Sozialismus! Zeitgemässe Reform und Friedensvorschläge zur Lösung sozialer Fragen. Als neueste Kundgabe behandelt dieses Werk das längst erwartete „Programm des sozialistischen Zukunftsstaates" im erlösenden Lichte der ewigen Liebe und Wahrheit! Schwäb. Hall, 1898. (3.—.)

Der Prospekt sagt am Besten, was das 434 Seiten starke Buch will. Es ist in christlich-theosophischer Tendenz verfasst und entbehrt neben manchem Guten mitunter auch nicht einer unfreiwilligen Komik.

„Dieses Werk behandelt, zeitgemäss beleuchtet, in theosophischer Weise eingehend die vielen sozialen Schäden in Kirche, Staat, Gesellschaft und Familie, weist auf die grossen Gefahren, spez. für das ganze deutsch sprechende Volk hin, zeigt aber auch wieder tröstend lichtvolle Ausblicke in die Zukunft, und die erforderlichen Winke und Mittel zur Heilung. Der Schreiber des Buches liess sich nur von der „Wahrheit" leiten, und deckt alles Faule und Verderbliche gebührend auf. Auch werden die höheren Stände ohne Ansehen der Person scharf auf ihre eigentliche Verrichtung betrachtet und die grosse Heuchelei im Christentum (sei es in Staat oder Kirche, Gesellschaft oder Familie) einer offenen Kritik unterzogen. Hauptsächlich wird auf dem Grundpfeiler und Eckstein des „Reiches Gottes" durch das Ganze hindurch ausführlich noch gezeigt, wie eine gerechte Obrigkeit, und wahrhaft christliche Reichsgenossen beschaffen sein sollen! Um das bekannte Bild zu gebrauchen, wollen wir noch empfehlend sagen, dass hierin zwar das schmutzige Bad-Wasser unserer jetzigen Lebenszustände gezeigt und verworfen, aber dabei „das Kindlein", der eigentliche Lebenskern, gereinigt gerettet wird."

In dem Buche fällt die mitunter eigentümliche Orthographie auf, wo Kieninger die wohl her hat? Ist diese auch inspiriert? Die Abschnitte, 123 an der Zahl, sind mediumistische Niederschriften und meinem Gefühle nach hätte Kieninger dieselben ungedruckt lassen können.

Meyer, P., Die Doppelkraft des Lichtes und ihre Metamorphose. Ein monistisch-antimaterialistisches Natursystem. Leipzig, 1897. (5.—.)

Was das Buch will, sagt schon der Titel. Meyer ist Gegner der Mathematik in der Naturwissenschaft und glaubt ohne dieselbe auskommen zu können, weil

sie „zu schwer“ sei! Ein Urteil überlasse ich den Lesern des Buches und den Naturforschern. Anzuerkennen ist das selbständige Denken des Verfassers, der sich ganz in eigenen Bahnen bewegt.

Kirstein, A., Entwurf einer Aesthetik der Natur und Kunst. Paderborn, 1896. (5.—.)

Kirsteins Buch ist als Lehrbuch der Aesthetik vom kathol. Standpunkt aus behandelt, zu betrachten und verdient als solches Anerkennung. Originelles bietet es wenig, aber altes in sorgfältiger guter Auswahl.

Löwenstimm, A., Aberglaube und Strafrecht. Aut. Übersetzg. a. d. Russischen. Mit Vorw. von J. Kohler. Berlin, 1897. (2.50.)

Die Frage nach der Berechtigung manches Aberglaubens halte ich für die schwierigste im Kapitel des Strafrechts. Ist doch der sogen. Aberglaube keineswegs immer Unsinn, wie z. B. die Thatsachen des Vampyrismus beweisen. Was soll das Strafrecht thun, wenn die Bauern die Leiche eines vom sogen. Vampyr Besessenen mit Pfählen durchbohren und sonst etwas anstellen, um derartige Wesen zu vernichten? Dem Strafrecht wie den Mitteln ja sogar der Kenntnis der Schulwissenschaft entzieht sich der Vampyr. Er richtet ungestört Menschen zu Grunde, ohne dass der Staat etwas thäte, diese Menschenleben zu schützen. Ist es da nicht natürlich, wenn der vom Vampyr Geschädigte sich selbst zu schützen sucht, indem er den Vampyr tötet? Ist dies nicht ein Akt der Notwehr? Muss diese Notwehr nicht vor dem Gesetz als solche gelten und straffrei ausgehen?

Ähnliche Fragen tauchen bei vielen Aberglauben auf, ohne je von Juristen beantwortet zu werden. Man will eben nicht! — Löwenstimm ist gut bewandert im Aberglauben der Russen und versteht es die Leser bis auf die letzte Seite zu fesseln. Seiner Behauptung „der Aberglaube sei eine Äusserung der Unwissenheit und Roheit“ entgegne ich, dass damit nichts gesagt ist, da der Aberglaube von verschiedenen Menschen verschieden verstanden wird. Was Löwenstimm unter Aberglaube versteht ist nicht immer Aberglaube, und was man für Wissenschaft hält, ist nicht selten reinster Aberglaube. Die Akten über diese Frage sind eben noch keineswegs geschlossen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Zillmann.

Redaktion und Verlag: Gross-Lichterfelde, Carlstrasse 3 part.

Druck von Robert Schumann, Cöthen (Anhalt).